

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
im Pontifikalamt zum Hochfest der Geburt des Herrn
am Heiligen Abend, 24. Dezember 2009, im Hohen Dom zu Essen

Texte: Jes 9,1-6
Tit 2,11-14
Lk 2,1-14

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
verehrte Festgemeinde!

I.

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt“ (Jes 9,5). Der Prophet Jesaja formuliert im 9. Kapitel seines Buches die zentrale Botschaft, die wir Christen als erfüllte an Weihnachten feiern: Gott wird Mensch. Auf menschliche Weise sagt uns Gott, wer er ist. Auf menschliche Weise schlägt er die Brücke über den Graben zwischen sich und uns Menschen, den wir Menschen von uns aus niemals überbrücken könnten. Gott schlägt selbst die Brücke von sich zu uns, indem er Mensch wird. Die Botschaft von Weihnachten führt uns von hier her zu einem Auftrag an uns selbst. So wie Gott Mensch wird und die Brücke zu uns schlägt, so sind wir eingeladen, Kinder Gottes zu werden und den Weg zu ihm zurück zu gehen. Alles zentriert sich darum in Jesus, dem Sohn Gottes und dem Sohn der Jungfrau Maria, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Auf diese Weise zeigt uns Gott sein Antlitz. Er hat ein menschliches Gesicht.

II.

Welche Züge trägt nun das Gesicht Gottes? Der Prophet Jesaja benennt folgende Eigenschaften des neu geborenen Kindes, des Sohnes, der uns geschenkt ist: „Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß und der Friede hat kein Ende“ (Jes 9,5b-6a). In einem verwüstetem Land und vor einem verängstigtem Volk sagt Jesaja, wohl um das Jahr 730 v. Chr., eine Zukunft an, in der die Stärke Gottes, die Präsenz seiner Gegenwart, die Erfahrung des Friedens und der Sicherheit untrügliche Hinweise sind auf die göttliche Gegenwart als rettende Kraft. Die Geburt des königlichen Kindes, von der der Prophet spricht, bringt dessen rettenden Eigenschaften ans Licht, denn er ist das Licht in der Finsternis und die Hoffnung auf Rettung.

Das alles gehört wesentlich zu den Zügen des Gesichtes Gottes, das uns in Jesus auf menschliche Weise entgegen tritt. Gott selbst kommt zu uns Menschen, damit wir seine Stärke, seine alles umspannende Gegenwart, die Macht seines Friedens und die Tiefe seiner Ratschläge erfahren, um das Leben zu bestehen. Diesen Gott feiern wir an Weihnachten.

III.

Der Titusbrief, den wir an jedem Weihnachtsfest in der Heiligen Nacht hören, fasst diese Bedeutung der Menschwerdung Gottes in Jesus zusammen. War es noch die Intention des Propheten Jesaja, das gläubige Hinschauen auf Gott als Aufruf zu begreifen, seinem Willen zu entsprechen und im konkreten alltäglichen wie im politischen und sozialen Handeln besonders den Armen gegenüber zu verwirklichen, so radikalisiert der Titusbrief diese Botschaft und macht daraus einen Imperativ.

Titus, der der Überlieferung nach Bischof von Kreta war, formuliert nämlich öffentlich die konkreten Aufgaben der Gemeinde. Es gilt, so seine Mahnung, der in Jesus Christus sichtbar gewordenen Gnade Gottes zu entsprechen. Darum nennt Titus im Anschluss an die heute gehörte Lesung unter Hinweis auf die Taufe grundlegende Pflichten der Christen im politischen und mitmenschlichen Bereich (vgl. Tit 3,1-7). Was bedeutet dies?

Wer das menschliche Antlitz des Gottes, der die Brücke zu uns Menschen schlägt, erkennt, der lässt selber sein Gesicht von Jesus prägen. Denn die Gnade Gottes meint niemanden anderen als Jesus selbst, der gekommen ist, um uns zu retten (vgl. Tit 2,11). Bei den Kirchenvätern wird später deutlich werden, wie sehr sie den Glauben als einen Weg der Erziehung Gottes für uns Menschen begreifen, damit wir, wie es Titus schreibt, „gerecht und fromm in dieser Welt leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus“ (Tit 2,12b-13). Der Zuspruch, den der Mensch erfährt, nämlich Gottes fähig zu sein und als Mensch der Hoffnung zu leben, wandelt sich in einen positiven Anspruch, selber ein Gesicht auszuprägen, das vom Glauben an Jesus Christus gezeichnet ist.

An Weihnachten feiern wir die Menschwerdung Gottes und stellen uns unserer eigenen Menschwerdung. So wie uns der Prophet Jesaja bereits sagt, dass der Retter mit dem Gesicht desjenigen kommt, der das zerknickte Rohr nicht zerbricht, der den Frieden bringt und Gott groß sein lässt, so will Jesus, dass wir Menschen entsprechend leben, nämlich das geknickte Rohr nicht zu zerbrechen, Gott groß sein zu lassen und Menschen des Friedens zu sein. Weil wir Gott gehören, sind wir, um noch einmal den Titusbrief zu zitieren, Menschen, die mit Eifer danach streben, das Gute zu tun (vgl. Tit 2,14).

IV.

Wenn wir den Weg vom Gesicht Gottes, das wir im Antlitz Jesu ausgeprägt finden, zu unseren eigenen Gesichtern gehen, in denen wir das Antlitz Jesu auf neue Art ausprägen dürfen, so werden wir zu weihnachtlichen Menschen. Weil das so ist, kann das weihnachtliche Evangelium des Lukas auch sagen: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Frieden bei den Menschen seiner Gnade“ (Lk 2,14). Dies ist nicht einfach ein frommer Gesang, sondern Bestätigung der Herrlichkeit Gottes, die auf menschliche Weise den Menschen ergreift. Gibt es nun Orte, an denen heute geschichtlich wirksam wird, wie Menschen solche Rettung erfahren und das Antlitz Gottes auf menschliche Weise sehen, wo das geknickte Rohr nicht zerbrochen und Gott groß gemacht wird?

1. In den Gesichtern der Armut, die uns heute begegnen, begegnen wir Gott. Es sind die Gesichter der Arbeitslosen und der Menschen, die in die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit geraten sind, wie wir sie nicht zuletzt in den schwierigen Entwicklungen bei Opel in Bochum drohend auf uns zukommen sahen. Im Antlitz solcher Menschen, die zum Spielball verschiedener Interessen jenseits der Achtung ihrer Würde werden, blickt uns Gott an. Verbunden ist damit der Aufruf an uns, dass uns Mögliche zu tun, um Arbeit zu sichern, für Gerechtigkeit zu sorgen und denen eine Stimme zu geben, die keine haben oder deren Stimme unter geht.
2. In den Gesichtern der Jugendlichen ohne Arbeit und ohne Ausbildung, die im Konkurrenzdruck des Alltags „verloren“ zu gehen scheinen, kommt Gott auf uns zu. In ihren suchenden Augen, ihren oft so enttäuschten Gesichtern, liegt der Aufruf, sie zu stützen und zu fördern. Zugleich dürfen wir dabei jener Gesichter gedenken, die uneigennützig als Lehrerinnen und Lehrer im Bereich der Bildung tätig sind, um gerade denen aufzuhelfen, die am Rande stehen. Es ist unser Auftrag, Bildung zu unterstützen und zu fördern, weil dies jungen Menschen die Möglichkeit zu guten Lebenswegen gibt.
3. In den Gesichtern der vielen Kinder aus gescheiterten Ehen, aus zerrütteten Familien ohne ein verlässliches Zuhause, kommt Gott auf uns zu. Ebenso in den Frauen und Männern, die trotz guten Willens mit ihrem Leben gescheitert sind. Oftmals können wir als Kirche nur exemplarisch mit dem Gesicht der Barmherzigkeit, des Verstehens und der konkreten Caritashilfe Gott selbst unser Antlitz leihen. Es bleibt eine wichtige

Aufgabe, mit dafür Sorge zu tragen, dass Familienverhältnisse stabilisiert werden und Menschen ein Zuhause finden. Das ist rettend für Leib und Seele.

4. In den Gesichtern der Kranken, Alten, Alleingelassenen und der Sterbenden kommt Gott auf uns zu. Das Evangelium vom Leben verkündet im leidenden Menschen keinen billigen Trost, sondern Zeichen der Hoffnung auf Herrlichkeit, die uns der Glaube schenkt und die wir hoffend bezeugen. Endgültige Heimat haben wir bei Gott.

V.

An Weihnachten feiern wir die Menschwerdung Gottes. Wir tun es, damit wir Menschen die von Gott zu uns geschlagene Brücke betreten, um ihn zu finden und wahre Kinder Gottes zu werden. Somit sind wir fähig, Gott selbst in den Menschen und ihren Gesichtern, in ihren Freuden, Leiden und Nöten zu entdecken. Dann können alle singen, was wir heute im Lobgesang der Engel hören: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Frieden bei den Menschen seiner Gnade“ (Lk 2,14). Amen.